

Neuer Dokumentarfilm beleuchtet Plauens schlimmsten Tag

Streifen über Bombardierung der Stadt zeigt bisher unveröffentlichtes Material – Premiere am 9. März im Theater

VON TINO BEYER

Plauen. Es war Plauens schlimmster Tag. Am 10. April 1945 versetzten Bomber der Westalliierten der Stadt den Todesstoß. Der 14. Angriff als der Folgenreichste brannte sich tief in Gedächtnis und Seele der Plauener ein. 75 Prozent ihrer Heimatstadt waren zu Kriegsende zerstört, das besagen Schätzungen. Plauen hatte damit mehr Kriegsschäden aufzuweisen als beispielsweise Dresden (60 Prozent). Bilder des zerstörten Plauen sowie Erinnerungen von Zeitzeugen wurden jetzt zu einem Film verarbeitet. Die Dokumentation „Codename Brisling – Der Bombenkrieg in Plauen“ wird am 9. März erstmals im Vogtland-Theater gezeigt. Das Interesse dafür ist riesig. Für die Premiere gibt es bereits keine Karten mehr, eine zweite Veranstaltung ist geplant. Auch eine Veröffentlichung des Films als DVD wird es geben.

„Schnipsel“ aus US-Archiven

In dem 45 Minuten langen Film werden bisher unveröffentlichte Aufnahmen aus den Tagen um den 10. April 1945 gezeigt. Um die ans Tageslicht zu holen, wurde ein hoher Aufwand betrieben. Recherchen führten die Macher um den Plauer Museumsverein und die in der Stadt ansässige Filmproduktionsfirma MPC bis in amerikanische und britische Archive. Dort existieren Aufnahmen von militärischen Aufklärungsflügen, die Plauen vor und



Das Plakat zum Film. Viele Plauerer sind auf das Werk bereits aufmerksam geworden. Nach der Premiere, bei dem alle Mitwirkenden eingeladen sind, wird es eine weitere Vorstellung sowie eine DVD geben.

–Foto: MPC

nach der Zerstörung zeigen. Um an diese Bilder heranzukommen, knüpfte Torsten Schad von MPC den Kontakt zu Julian Hendy, einem englischen Produzenten, der unter anderem für den Sender BBC tätig war. Hendy übernahm die Archivarbeiten im englischsprachigen Raum – mit Erfolg. Ein ganzer Film mit gleich aussehenden Trümmerland-

schaften erreichte die Plauerer aus dem US-National-Archive aus Washington. „Zwischendrin ein Schnipsel von Plauen“, sagt Filmemacher Tino Peisker von MPC, der das Material gesichtet hat. Auch viele Plauerer stellten für den Film private Bilder zur Verfügung, sagt der Filmemacher. „Wir erhielten sogar Filmmrollen, die Jahre auf dem Dachboden überdauert hatten.“

Peisker war es, der das Projekt vor vier Jahren ins Rollen brachte. „Zum 60. Jahrestag der Zerstörung, vor vier Jahren, war ich bei einer Gedenkveranstaltung im Konservatorium“, erinnert er sich. „Dort bekam ich den Anstoß für den Film.“ Für die Umsetzung der Idee war ein langer Atem notwendig. Es fehlte das nötige Geld. Für die Finanzierung sammelten die Initiatoren sogar Spenden. Letztlich stellte der Kulturraum Vogtland Fördergeld dem Plauerer Museumsverein zur Verfügung, der mit ins Boot geholt wurde. Die eigentliche Arbeit für den Film lief parallel. Und die bestand am Anfang vor allem darin, Zeitzeugen ausfindig zu machen. 24 Plauerer standen vor der Kamera. Insgesamt 30 Stunden Filmmaterial kamen zusammen. Vor den Drehs

gab es viele Vorgespräche. „In einigen Fällen waren das vier, fünf Treffs“, sagt Peisker. „Vertrauen bilden, das war das Wichtigste. Ich hatte den Eindruck, dass einige zum ersten Mal über die Erlebnisse gesprochen haben.“ Das Rohfilmmaterial erhält das Stadtarchiv. In den Film ging nur ein Bruchteil ein.

Film räumt mit Mythen auf

Etwas war den Machern von Anfang an besonders wichtig: Der Film soll wertungsfrei dokumentieren, informieren und sich strikt an die Fakten halten. Für diesen Part war Gerd Naumann, historischer Berater des Vogtlandmuseums, verantwortlich. „Wir nehmen dem Geschehen alles Zufällige, alles Mystische, das sich um die Zerstörung immer noch rankt“, verspricht er.

Organisatorische Aufgaben wurden vom Plauerer Museumsverein abgedeckt. Jens Petzold und Rolf Ballhause waren oder sind daran maßgeblich beteiligt. Aber auch Gert Müller vom Luftschutzmuseum und die Wirtschaftsuniönen halfen mit, das traurige Kapitel Geschichte einem großen Publikum zugänglich zu machen.



Blick auf den Tunnel 1945. Zu Kriegsende lag Plauen zu drei Viertel in Schutt und Asche.

–REPRODUKTIONEN: KLAUS TANNEBERGER/ARCHIV